



Esther Hohmeister

Fore! Golfgedichte

1. Die Sucht
2. Das Handicap
3. Morgengebet einer Golferin
4. Vierzeiler
5. Golferinnen sind anders – Golfer auch
6. Ausreden im Golf
7. Auf dem Damenlocker
8. Golfer sind seltsame Leut'
9. Die Golfer-Beichte
10. Ein Herz für Nichtgolfer
11. Auf dem Herrenlocker
12. Die verliebten Golfbälle
13. Kurzkrimi's
14. Limericks
15. Von Goethe bis Golf
16. Heidi-Lied
17. Abendgebet eines Golfers
18. Einladung zum Nichtgolfen
(von Armando Bianco)

Liebe Esther

Wie kommt eine Golferin zum Dichten?
Oder wie kommt eine dreifache Mutter,
fünffache Grossmutter, Managerin von Mann,
Häusern, Höfen und Kunstausstellungen,
begnadete Musikerin (Klarinettistin und
Sängerin mit Rauchstimme), Keglerin, krea-
tive Skulpturistin, dem öffentlichen Wohl
Dienende – also eine rundum beschäftigte
Frau – zum Golfen und Dichten darüber?

Wie viel Zeit hast Du wohl auf dem Golfplatz
verbracht, um die Seele des Golfers so
umfassend zu erfassen? Woher kennst Du die
geheimen Wünsche und Flüche der Golfer?
Oder sind das etwa Deine eigenen Wünsche
und Flüche auf dem Golfplatz? Warum eignet
sich des Golfers Tun so gut zum Reimen?
Dichtest Du beim Golfen oder golfst Du
dichtend? Wann kommen Dir die besten
Reime in den Sinn? Oder fallen Dir die Reime
einfach ein, wie der Ball ins Loch fällt (fallen
sollte)? Oder fielen die Reime auch schon,
bevor Dir die Welt der Bunker, Birdies,
Markers, Puts und Tees geöffnet wurde?

Die Antworten kennst Du alleine. Wir wollen
Sie auch nicht wirklich wissen. Wer dieses
kleine Buch betrachtet und liest, der weiss,
dass Du ebenso dem weissen kleinen Ball
verfallen bist wie die Lesenden. Denn wer
könnte sonst unser Tun so liebevoll, kritisch,
witzig und treffend beschreiben.

Vielleicht verrätst Du mir einmal die Geheim-
nisse des Dichtens, dass die des Golfens
unergründlich sind, weiss ich schon.
Ich freue mich jedenfalls auf Deine nächsten
golferischen Reime.

Deine andere Esther

Prolog

Ein Mensch, der manches liebe Jahr,
zufrieden mit dem Dasein war,
kriegt eines Tages einen Frust,
weil er entschied und dies bewusst,
sich beim Golfen einzuschreiben,
um endlich etwas Sport zu treiben.

So kauft er Putter, Hölzer, Eisen,
Handschuh, Ball, zu Schleuderpreisen,
Golfbag, Marker, ein paar Tee's,
und freut sich mächtig über dies.

Ein Lehrer, golferisch, ein Pro,
wird gebucht und ebenso,
ein paar Stündchen Driving-Range,
denn so denkt der Golfer-Mensch,
dass dies Spiel ein Spielchen sei,
wahrhaftig keine Hexerei.

Als erstes wird der Griff gezeigt,
und die Verzweiflung langsam steigt.
Die Finger werden so gekrümmt,
dass anatomisch nichts mehr stimmt.
Man spürt die Blasen, spürt die Schwielen,
wie soll man so noch richtig zielen?

«Auch der Stand», sagt Pro, «ist wichtig.
Benimm Dich nicht so uneinsichtig.
Geh in die Knie – doch nicht so tief,
und stell die Beine nicht so schief.
Die Schultern musst Du sanfte kippen,
nicht ständig mit der Hüfte wippen,
auf die Ferse Dein Gewicht,
zum Ball hinwendend das Gesicht.
Nicht so verkrampft, nimms lässig, locker,
steh stolzer hin, hier gibts kein Hocker.
Wo ist der Daumen Deiner Linken?
Dein Handgelenk droht einzusinken.
Dein rechter Fuss – zieh ihn retour,
sonst fliegt Dein Golfball Richtung Chur!»
Der Golfer ist verwirrt und platt,
er hat das Spiel schon langsam satt.

Die Sucht

Der erste Abschlag wird geübt,
und ist auch gleich schon tief betrübt,
weil dieser kleine weisse Ball,
wie ein Klotz aus Schwermetall,
ohne jeden Luftantrieb,
nach ein paar Metern liegen blieb.
Also sprach der Pro ein Wort:
«So fliegen Bälle niemals fort –
Du warst zu steil, hast nicht gedreht,
schau den Fuss an, wie er steht.
Der Daumen Deiner rechten Hand,
beim Schlägergriff total verschwand.
Du hast nicht durch den Ball geschwungen,
drum hat Dein Abschlag dumpf geklungen,
Du standest da mit steifem Knie.
So fliegen Bälle, niemals, nie!»

Man geht nach Hause, will vergessen,
versucht zu schlafen, doch stattdessen,
fühlt man sich im eig'nen Bett,
unbeweglich wie ein Brett,
denn jeder, auch der kleinste Knochen,
fühlt sich an, er wär gebrochen.
Die Muskeln brennen wie ein Feuer,
im Traum erscheinen Ungeheuer,
ein ganzes Rudel wilder Pro's,
alle überlebensgross.
Nur die Bälle waren kleiner,
aus Schwermetall, doch viel gemeiner,
zeigten sich Eisen und Holz,
als Fahnenstangen lang und stolz.

Der Morgen kam, die Driving-Range,
rief wiederum den Golfer-Mensch,
denn schliesslich macht, und dies ist wichtig,
nur – Üben – jeden Golfer süchtig.

Jedoch die Welt sich ihm verweigert,
je mehr er seine Träume steigert.
Er gibt nicht nach und übt und kämpft,
die Illusion ihn furchtbar dämpft.
Er ist frustriert und trieft vor Schweiss,
da schreit er lauthals: «So ein Scheiss!»

Da ist es endlich ihm geglückt,
und ist seitdem auch golfverrückt.

Mit Mut, mit Glück, mit Körperkraft,
ist nun ein Handicap geschafft.
Jeder ist darüber froh,
dass er als Golfer-Embryo,
endlich ausgeplatzt ist,
und die Geburt in Jahresfrist,
nach ein paar intensiven Wehen,
zum echten Golfer ist geschehen.

Er schaut in die Turnierkalender,
in die Schweiz und andere Länder,
er schreibt sich ein, trainiert mental,
am Arbeitsplatz und überall,
im Bett, beim Bier, und beim Friseur,
er ist ja nicht mehr Amateur.
Im Kopf weiss er genau wies geht,
wie man schwingt und wie man steht,
wie man aus dem Sand sich rettet,
und wie man schnurgerade puttet.

So geht er also mutig, stramm,
ins erste Handicap-Programm.
Unbeugsam und siegbewusst,
voll geprägt mit Kampfeslust,
schlägt er gekonnt, mit grossem Knall,
auf den kleinen weissen Ball.
Der ganze Flight ruft wie im Chor,
ein lautes, schrilles, grelles: «Fore.»
Ganz verdutzt und ganz verdattert,
der neue Handicaper schnattert.

Den zweiten Ball, er wirts beweisen,
schlägt er mit dem Lieblingseisen.
Er schaut genau, wo's Green nun läge,
und gönnt sich ein paar Probeschläge.
Er haut das Eisen wie einen Pickel,
oder einen Kriegsartikel
in den Boden, dass man meint,
ein Wildsaustamm sich hier vereint.

Nur ruhig Blut, denkt sich der Neue,
und vergisst gleich das Geheue.
Kopf nach unten, Finger so,
Brust nach vorne, hinten Po,
langsam schwingen, konzentrieren,
und die Fahne anvisieren.
Und siehe da, er fliegt, er fliegt,
und nun perfekt am Greenrand liegt.

Das Handicap

Der Handicaper ruft: «Ich kanns,
dies ist ein super Stimulans.»
Noch ein Pitsch und noch ein Putt,
und dann läuft alles and're glatt.

10 Meter sinds noch bis ins Ziel,
wahrhaftig nur ein Kinderspiel!
Voll konzentriert mit Viertel-Schwung,
hebt flott der Ball sich an zum Sprung.

Statt dem – Hurra! – und Freudenjubiläum,
hört man nur: «Bin ich ein Tubel.»
Neu ausgerüstet mit dem Wedge,
und einem Montagmorgen-Lätsch,
steigt der Neue in den Sand,
fixiert den steilen Bunkerrand,
haut den Ball mit Kraft ganz stolz,
grad vis à vis ins Unterholz.

Die Razzia steht schon bereit,
und mit Selbstverständlichkeit,
helfen sie den Ball zu suchen,
unter Linden, unter Buchen,
in den Dornen, in den Hecken,
bei den Würmern, bei den Zecken.
Nach fünf Minuten Fahnderei,
ist der Spuk auch schon vorbei,
denn das weisse Golfprodukt,
hat die Erde ganz verschluckt.

Der Neue leidet, sagt kein Wort,
und denkt: «Ist das ein doofer Sport.»

Noch 17 mal könnt' ich beschreiben,
was kleine Bälle mit uns treiben.

So hört man von den Fakultäten,
und den Universitäten,
dass Golferseelen sich nicht trüben,
wenn sie üben, üben, üben.

Ums Handicap abzuarbeiten,
gibts genau drei Möglichkeiten.
Der eine übt allein auf Runden,
der andere bucht Golferstunden.
Der Dritte wird sich so nicht quälen,
denn schliesslich kann er sehr gut zählen.

Man sagt: Golfen sei so wie das Leben.
Dieser Satz ist glatt daneben,
denn Golfen ist weit ausstudierter,
und demzufolge komplizierter.

Die Wahrheit ist, die dies begrenzt:
Es ist nicht alles Golf was glänzt.

«Ach, wie hab ich gut geschlafen,
wie zwischen hundert woll'nen Schafen.
Ich bin so munter und so fit,
und ohne jedes Defizit.
Ich gehe bald zum Golfturnier,
drei Herren spielen heut' mit mir.
Also steh mir bei und guck,
dass es läuft ganz ohne Druck.
Du kennst ja alles, wo es schwächelt,
hast zwinkernd mir schon zugelächelt.
Ich weiss, dass Du Vertreter hast,
in Deinem himmlischen Palast,
die mit gewissen Tantiemen,
gerne Ladies übernehmen.

Sankt Srixon XL mit Distanz
nervt mit seiner Arroganz,
denn er will uns stets beweisen,
welches nun das richtige Eisen,
für aufs Green zu nehmen sei.
Ich find das reine Blufferei.

Sankt Dunlop und Sankt Titleist sind
im allgemeinen wohlgesinnt,
doch steuern sie den Ball am Green,
mit viel zu viel Adrenalin.

Der Heilige Sankt Callaway,
ist durch seine Lümmelei,
bei uns Frauen auf dem Platz,
der allerschlimmste Hilfsersatz.

Morgengebet

Sankt Strata und auch Sankt Precept,
zeigen knallhart ihr Konzept,
denn beim Tee-off, da zwingen sie,
jede Dame in die Knie.

Sankt Nike leidet an Verklemmung,
an Schüchternheit und starker Hemmung.
So ist er öfters schon bei Frauen,
fortmarschiert und abgehauen.

Sankt Top Flite, ja, ist sehr gerissen,
das Golfen hat er hingeschmissen.
Er treibt es bunt das ganze Jahr,
mit der grossen Engelsschar.

Sankt Maxfli ist ein lieber Spinner,
steht meistens da, als der Gewinner.
Doch weiss kein Mensch was er so treibt,
wie er zählt und wie er schreibt.

Ich bin bereit nun fürs Turnier,
ach bitte, bitte schicke mir,
den Heiligen Sankt Wilson Staff,
denn er ist wirklich klug und taff.

Und sollte er Dich schlecht vertreten,
werd ich im Leben nie mehr beten.»

einer Golferin

3